

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 21

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und kehrte zurück von Genf,
Gekräftigt und stark durchgeküßt,
Wie der Cervella von dem Senf.

Das ist eine flotte Geschichte,
Da mängele man, was man will,
Der vaterländ'sche Gedanke
Durchzieht die glänzende Hüll'.

Was soll man da nörgeln und keifen,
An Fehlern fehlt es zwar nicht;
Doch ob das Röklein auch Schränzlein,
Man verliebt sich in das Gesicht.



Wenn ich eine Ansprache spreche
oder eine Rede rede, brauch' ich nicht
zu sagen: „Meine Herren!“ Keinerlei
Herren sind mein: wofür ich möglichst
danke bin, und was mir heiligster
Ernst ist. Mein Ernst ist immer heilig.
Aber ich meine nicht den verfluchten
Herrn Ernst, der unsere bereits gedruck-
ten Verlobungskarten so schön und
blöd wieder unterdrückte; zu seinem
Unglück, was mich meinerseits ziemlich
freut. Ich habe überhaupt Respekt vor
allen Leuten, die mir Freude machen.
Mich freuen die Hebammen im mus-
eggischen Luzern! Sie machen Streik.

Bravo! Haben sich ohne Zweifel entschlossen, nur Buben vulgo Mannsbilder in die Welt zu jagen, damit der Mensch allein sei, in lächerlichsten Verlegenheiten gerathe und sich bei mir Rath's erhole. Ich habe Respekt vor der Bureaubiennerin im bundesgerichtlichen Lausanne, welche den Herren Lehramtskandidaten schriftliche Arbeiten verschönerte durch Mauselei der Thematik und Mittheilung an schweißtriebende Examenisten. Respekt vor den durchgeschlossenen Geprüften, daß sie durch Neujahrs-geschenke sich bedankten. Ich habe entzückt diese Geschenke mitgenommen im Geiste und hätte solch einen Jugendbildner geheirathet, vielleicht nicht bloß geistig. Dankbarkeit kann nicht genug belobt und belohnt sein.

Endlich bin ich dankbar den Genfer Ausstellherren, daß sie auch noch auf Ausstellung, Ausles und Auslosung von Schönheiten verfallen sind. Interessante Gesichter, namentlich bekrillte, sind immer schön, nicht so gemein bekrillt, aber blaß und geistvoll, wo die Zähne der Zeit nichts zu thun haben oder gänzlich fehlen dürfen. Ich habe mich natürlich gemeldet. Antwort bezahlt.

In Erwartung Eulalia.

Aus dem schönen Wallis.

(Korr.) Pardon, nicht vom schönen Wallis, dem st. gallischen Dramatiker, der nunmehr im Schatten des Straßburger Dom's seinen Gänsekiel über's Zeitungspapier führt, will ich berichten, sondern von dem Kanton Wallis und seinen schül' schlecht sitz beförderten Schulmeister, die es nun endlich satt haben, 6 Monat für je 50 armenelike Fränkeln den Kindern die bestmögliche Unwissenheit beizubringen. Das geht über's chanson der Kaffee-Bohnen, meinten die ausgehungerten Pestalozzistürken und sagten dem hochlöblichen Staatsrath, es sei im Lande der walliserischen Freiheit denn doch etwas poover, die Schulmannen im Sommer als Schankburschen und Bergführer herumzuführen zu lassen. Das gehe „öppen“ alle Schaltjahr zum Spaß, aber nicht alle Tage — und ein Schul-lehrer sehe gar nicht ein, warum er sich, um dem Staat sparen zu helfen, des findergesegneten Ehelebens enthalten sollte. Die Schullehrer kamen deshalb jüngst in ihrem Vereinslokal, wo das Bild des faßtenkünstlers Succé zur Aufseherung an der Wand hängt, zusammen und schwuren wie die Eidgenossen auf dem Rütli, eher den Tod erleiden als wie der Hund im „Faust“ länger so leben zu wollen. Andernfalls würden sie einfach streiken und die Walliser-Jugend in der Unwissenheit lassen, so daß selbst die begabteren Kinder und Säuglinge mindestens ebenso dumm bleiben sollen wie ihre Erzeuger. Die gesammte hiezuländige Lehrerschaft sieht deshalb der sofortigen Verdopplung des Trink- und Rastergeldes mit äußerster stoischer Ruhe entgegen. Unter dem Ruf: „Wieder mit den Prozen!“ schloß die lehrhafte Versammlung.

Es ist mir.

Es ist mir heute wieder schummerlich
So völlig Referendum dummerlich,
So wirklich anti-viehhverederlich
Und Bernerthaten rein verwedderlich,
Soldaten gegen-disziplinierlich,
Verneinungsschreiberei bedenerlich,
So Rechnerereigesetz verwetterlich,
Und arme Aktionäre retterlich.
Es ist mir nämlich Guyerzellerlich
Und patriotisch widerbellerlich,
So freundlich Eisenbahn baronerlich
Und große Herren zart verschonerlich,
Und wenn nicht steigt, wer schlau verneinerlich,
Das wäre traurig und beweinerlich!

„Loos, Friedli, häschd au schu öppis g'fört vu m'e ne drühöggerige Kameel?“

„Wit mi wieder ä mal frage, du unnütze Ruedeli?“

„Was dängst au, ich meine ja d'Referendums-kameel, nüt Dich.“

„Ja so, ja da würd ich jez gäre Dini Ansicht före über die drü Gsetz.“

„Also loos: Wann d'für Jebahverfaatlichung bist, dä mueßt ubedingt für d's Rächtnigsgsetz stimme. Was d's Disziplinarstrafgsetz abetrifft, so häßt vielscht au ä mal öppis g'läse vu n'ere Brochüre: Disziplin oder Abbürste? — Guet, dä mueßt d'di also bi dem Gsetz nüüd raaf eryfere, das wird wahrschtini uni Dich abbürstet. — D's Viechhandelssetz wurd' ich Dir rothe ubedingt z'verwäre; dännm wä' me für jedes Chalb müeßt Versicherigspremie zahle, chäm Di Vater i d'Uchöste!“

„Jez zäpft Di aber, Chäp, sußt überchunt uf ä Grind!“

Ein süßer Trost.

Von wegen Sourbeck wagt Herr Bickel
Viel Tinte, Postpapier und Nickel;
Dem Sourbeck wird das Haar nicht grauer
Und weder Brod noch Leben sauer;
Und was ihn freut, anstatt beleidigt,
Das ist und bleibt, steht man genauer:
„Daß ihn die „Ofschwetz“ nicht — vertheidigt!“
Für was ihn Mancher fast beneidigt.

Walliser Novität.

Auch der Gorn ergrat erhält sein Bähndchen,
Und vermittelt scharfer Eisenzähndchen
Wird auch diesen Gipfel man besteigen,
Und sich vor dem Ingenieur verneigen,
Der ein neues Spielzeug hat erfunden
Für des Wallis goldgespöckte Kunden!

Das Volkswirtschaftsdepartement zu Schübilingen veranstaltete in diesen Tagen einen kantonalen Fleischschauerkurs. Als das die drei heiratsfähigen Töchter des Großraths Gscheitli vernahmen, umfürnten sie die Mama mit der Bitte: „Gelt, da dürfen wir doch hin, wenn wir unsere Ballkleider anziehen und recht dekolletirt sind?“

Scherzfrage.

Was für ein Lied singt der süddeutsche Kater auf dem Dache?
Eine Kata — strophel!

Nach den Kantonsrathswahlen.

Herr X, der vor den Wahlen nur vom Volkswohl redete und von ungenüthiger Bethätigung für dasselbe überall plädirte, wo das Volk am dichtesten war, wurde schließlich, nachdem er alle Hebel zu seiner Wahl in Bewegung gesetzt hat, gewählt.

Als er bei der ersten Sitzung stolz in den Großrathsaal trat, dachte er bei sich selbst: „So, jetzt bin ich da und um's Da sein hab' ich viel gekämpft und viel Geld verplämperlet.“

Bern, vom 3. Mai.

Ein Zafager: „Jez heimer die donners Neisager afä-n-ufe Buch g'heit, z'nächst Mal g'heie mer sie de ufe Rügge!“

Z'Bärn unge st zwei Säubuebe, die a de Husglogge g'schället hei, um d'Küt z'pränge, vom Polizeig'richt jede zu 15 fränkli Bueß verdonneret worde. Wie lang gelt's ächt no, bis all' Erwachene, wo a der Säubuebe lütte, chönne dewäg vertwüsch't wärde? Das gab' emel e schöne Schübel Bueßgälder i Stadefel und gieng für's Stüüre.

A: „Herr Jegher, Herr Jegher doch an! Häschd g'hört, wie de böß Boos-Jegher de Gänfere so sappermost's wüßt g'seit hät?“

B: „Ja wäschd, z'Gänf hinne sind sie wege däm nit vertäubt. Sie finde säb Schimpfe nu — boosierlich!“

Immer Arzt.

Freund: „Warum fühlst du dir selbst den Puls?“

Arzt: „Ich will mal sehen, ob ich wirklich verliebt bin.“

Si vous voulez boire le meilleur vin vaudois demandez par tout les **Dézaley ou Epesses G^{ve} Fonjallaz.**

Pour les commandes s'adresser à l'agent général **H. Butticaaz, Pianogasse 4, Enge-Zürich.**